

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

288 (12.12.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-218244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-218244)

# Norddeutsches Volksblatt.

679

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Insertions-Bemerkung für die laufende Nummer des spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Verzeichniß der Tage nach Sonn- und arbeitslosen Feiertagen  
Inhalts der vierteljährlichen Zeit 10 A bei Wiederholungen Rabatt.  
Verlagsamt Nr. 4894.

Abonnement  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 Mk  
für 3 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
incl. Postbefreiung.

Nr. 288.

Bant, Mittwoch den 12. Dezember 1894.

8. Jahrgang.

## Zur Gustav Adolf-Feier.

III.

Die katholischen Geschichtsschreiber nennen Gustav Adolf den „devastator Germaniae“ (Verwüster Deutschlands). Und in der That, er war es. Nur haben jene kein Recht, diesen Vorwurf zu schleudern, denn die Verwüstung Deutschlands war nur möglich durch den Verrath der katholischen Fürsten an Kaiser und Reich.

Auch die berühmte Manneszucht Gustav Adolfs, sagt Wehring mit Recht, ist eine Fabel. Daß er bei seinen Eroberungszügen keinen Troß, wie die damaligen Heere ihn hatten, gebrauchen konnte und darum keine Weiber im Heere dulden wollte, ist begreiflich, und war bei seiner Ankunft in Deutschland die strengste Disziplin in seinem Interesse, wenn er die beiden fürstlichen Glaubensbrüder von Brandenburg und Sachsen, die in ihm keineswegs den Befreier und Retter, sondern lediglich den Eroberer sahen, für sich gewinnen wollte. Wenn er es aber auch gewollt hätte, so wäre es ihm gar nicht möglich gewesen, die strenge Manneszucht ausrecht zu erhalten, da er in seinem Heere, genau so wie Tilly, das internationale Soldnergefeindel aufnehmen und um sich vor Nürnberg zu schließen, das Gut von Bürgern und Bauern seiner Soldateska freigeben mußte. Uebrigens haben seine Schweden, die schließlich kaum noch den zehnten Theil seines Heeres ausmachten, am Schlachten geräudert.

Nachdem der traurige Schwadron, der den Kurfürstenhut von Brandenburg trug, und der Kurfürst von Sachsen, der „Bierjörgel“ genannt, dem nach dem Ausdruck seiner Unterthanen keine Bierfässer mehr am Herzen lagen, als der „Protestanten Prommen“, vor ihm zu Kreuze gestanden waren und ihn durch ihre Länder ziehen ließen, heuchelte er nur noch, wenn seine Nordbrennerbanden ihn in arge Klemmen brachten, wie, als er vor Nürnberg lag. Nach der Schlacht von Breitenfeld, wo er das kaiserlich-litauische Heer unter Tilly vernichtete, zog er durch Thüringen, den Thüringer Wald nach Franken gegen die reichen geistlichen Stifte in der Raingegend und von da dann nach dem Rhein, überall ein grauenvolles Bild der Verwüstung zurücklassend. In den Landen seiner Bundesgenossen haufte er nicht besser als in Feindesland. Und als der Kurfürst von Sachsen sich darüber beschwerte, erklärte er: „Krieg ist Krieg und Soldaten find keine Klosterjungfrauen.“ Was von irgend welchem Werth war, wurde nach Schweden geschickt, gebrandschigt und unerschwingliche Kontributionen auferlegt. So wanderte, nur um einen Fall herauszugreifen, die kostbare Bücher- und Handschriftensammlung des Bischofs von Würzburg nach der schwedischen Universität Uppsala.

Nach Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen

am 6. November 1632 setzten seine Generale das Nordbrennerbandwerk im Solde Frankreichs fort.

Bezeichnend dafür ist, was im Jahre 1636 eine deutsche Flugschrift, die, wie Wehring anführt, von unparteiischer Seite herrührt, sagt: „Kupfer habt Ihr (die Schweden) aus Eurem Lande geführt, Gold und Silber hinein. Schweden war vor diesem Kriege hohler und mit Stroh bedekt, jetzt ist's feiner und prächtig zugerichtet.“ Und ein Zeitgenosse jener Retter des Evangeliums und Deutschlands sagt von ihnen: „In Summa, ein jeder, es sei, wer es wolle, hat nur sein eigenes bestes gesucht.“

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß ein schwedischer General, Graf Königsmarck, so viele Wagenladungen Gold und Roßhaare nach Schweden geführt hat, daß er seiner Familie ein jährliches Einkommen von 130 000 Thalern hinterließ, eine Summe, die im Verhältnis zum heutigen Werth des Geldes einer Million Mark entspricht. Als ein anderer, General Wrangel, schreibt Wehring, die Nachricht vom Friedensschluß erhielt, trampelte er auf seinen Generalshut herum, der nun wohl, da es nichts mehr zu rauben gab, keine Achtung mehr verdiente.

Nie hat ein Kulturvolk eine ähnliche Verführung erduldet, sagt Wehring mit Recht. Mehr als dreiviertel seiner Bevölkerung hatte Deutschland verloren, dazu die Gebietsverminderung im Westen und im Norden. Die Autorität vor Kaiser und Reich war dahin, durch die selbstmörderische Politik des Hauses Habsburg, die Verrätherie seiner Fürsten und die „famoje Rettung“ der evangelischen Sache durch Deutschlands Todfeinde, zu denen der Schwedenkönig Gustav Adolf in erster Linie gehörte.

Und doch hat er es fertig gebracht, wie Wehring bei der Besprechung Gustav Adolfs historischer Stellung so treffend sagt, daß, was noch keinem Eroberer gegülte, dieses Volk ihn, seinen Todfeind feiert wie einen Helden.

Die Erklärung dieses Widerspruches des Gustav Adolfs liegt, so sagt Wehring wieder und treffend, darin, daß die weltliche Herrschaft, wie sie die Reformation in Deutschland gezeitigt, eben so gut eine Legende braucht, wie die geistliche, besonders braucht sie eine militärische Legende. Gustav Adolf mußte einer solchen in Verbindung mit einer „sogenannten“ Religion dienen. Hofprediger und Hofprofessoren haben aus dem heutegerietzen Fiktionier einen Held Gideon der protestantischen Kirche gemacht.

Das ist begreiflich und verständlich. Weniger begreiflich und verständlich ist, das sagen wir mit Wehring, der Gustav Adolfskultus des deutschen Bürgerthums. Während ihre Presse die Thaten vergewaltigt und den Schwedenkönig zum Beschützer der Gedankenfreiheit zurecht schwindelt, schreit gerade diese Presse am

wüttesten nach Ausnahmegeetzen gegen die arbeitenden Klassen. Zudem sie einen auswärtigen Wünderer feiert, entfaltet sie das nationale Banner gegen das geizmäßige Ringen der deutschen Arbeiterklasse um ein menschenwürdiges Dasein.

Unter diesem Gesichtswinkel mögen unsere Leser die Gustav Adolf-Feier betrachten und sie werden sie zu wärtigen wissen.

## Politische Rundschau.

Bant, den 11. Dezember.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Die russische Regierung verordnete die Ausführung des Artikels 12 des deutsch-russischen Handelsvertrages, daß ausländische Handlungstretende beim Betreten des russischen Gebietes verpflichtet werden, in dem Grenzpostamt einen Kommisschen 1. Klasse zu lösen. Als Waarenproben eingeführte Gegenstände werden zollfrei herein- und herausgelassen unter der Bedingung, daß diese Gegenstände, wenn unverkauft, innerhalb einer monatlichen Frist wieder ausgeführt werden. Zur Reise nach Rußland ausgefertigte Pässe ausländischer Juden, die Handlungstretende sind, werden seitens der russischen Konsulate wirksam, nachdem der Kommiss die Bescheinigung der Firmen eingereicht hat. Ein ausländischer Jude darf während der Frist die Grenze mehrfach passieren.

Die bis herige Behandlung der Initiativeanträge nach der Reihenfolge des Einganges, wie es § 35 der Geschäftsordnung des Reichstages vorschreibt, wird sich in der eben begonnenen Session schwerlich durchführen lassen und man wird einen anderen Ausweg finden müssen, der ja auch bereits in mehreren Anträgen angeregt worden ist. Das Weitrennen um den ersten Platz ist in diesem Jahre, angefaßt durch die vorausgegangene Diskussion der Frage, ein ganz gewaltiger gewesen. Und wenn nicht etwa der Baraubienner des Reichstages mit der Uhr in der Hand gestern die eingehenden Anträge numeriert hat, was kaum anzunehmen ist, so sind alle 28 Anträge gleichberechtigt. Es ist nun nicht recht ersichtlich, nach welchen Grundsätzen man bei der Reihenfolge der Anträge verfahren will; eine Aenderung oder wenigstens Ergänzung des § 35 wird aber allgemein für notwendig erachtet. Die nationalliberale Fraktion will den Senatorenkonvent auffordern, Vorschläge wegen einer anderweitigen Regelung der Behandlung der Initiativeanträge zu machen, wobei man an eine Reihenfolge nach der Stärke der Parteien zu denken scheint. Die freisinnige Volkspartei in Verbindung mit der deutschen Volkspartei beantragt dagegen, in dem § 35 der Geschäftsordnung des Reichstages einzufügen: „Alle Anträge, welche innerhalb der ersten 14 Tage der Session eingebracht werden,

## Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Lars Dilling.  
(Aus dem Notwegischen von Georg Gärtner.)  
(Nachdruck verboten.)

Frau Samuelsen und Frau Hildemann hatten mit einigen anderen aristokratischen Damen ein Damenkomitee gebildet, und wenn Frau Hildemann nicht durch Besuch verhindert wurde, sah man das goldene Birkenes und den Raßmirshawl bald einmal bei dieser, bald wieder bei jener Arbeiterfamilie, um Topfblumen für Bouquetts aufzukaufen.

Der Barbier, der einst in der Hauptstadt einen Kursus im Damenfrisieren beigeordnet hatte, wurde mit Bestellungen für den Festtag überhäuft; das unglückliche Fräulein Ohlsen arbeitete sich fast krank, während die Frau des Bürgermeisters, die an Vorahnungen litt, es als eine Fügung der Vorbedingung bezeichnete, daß sie bei Zeiten ihr graueinendes Kleid hatte ändern und mit Wisfisen von violetterm Atlas und schwarzen Spitzen ausstatten lassen.

Die Festkommission und das Damenkomitee hielten eine allgemeine Versammlung im Hause des Konsuls Samuelsen.

Der Konsul präsidirte an dem einen Ende der Tafel und Josef, der zum Sekretär ernannt worden war, sah neben ihm, mit einem ganzen Buch Schreibpapier vor sich. Frau Hildemann hatte das Wort.

„Man einige sich also dahin, ob der Perron mit Guirlanden von lebenden Blumen und mit den norwegischen und schwedischen Flaggen geschmückt werden soll.“

Der Kaufmann Strimler, Mitglied des Gemeinderathes, hielt dafür, „daß es einen viel schöneren Effekt machen würde, wenn man mehr Draperien anbrächte. Er könne hierzu ein Stück prächtigen, rothen Rattuns empfehlen, das

er dem Komitee, natürlich zum Selbstkostenpreise, ablassen wolle.“

Der Advokat Hildemann fand, „daß Flaggen patriotischer, mehr national seien.“

Der Kaufmann Strimler mußte darauf bemerken, daß in der ganzen Stadt nur zwei Flaggen zu finden seien.

Der Einnehmer meinte, er kenne Schiffer genug, die ihre Flaggen herleihen würden, sobald Kaufmann Strimler seinen rothen Rattun für eine bessere Gelegenheit aufsparen könne.

Frau Samuelsen stellte zwei marmorne Baien mit Fächerpflanzen zur Verfügung, welches Anerbieten das Komitee „mit Dank annahm.“

Frau Hildemann, die nun der Meinung war, man sei über die Ausschmückung einig, drängte nun darauf hin, das Ceremoniell für den Empfang festzusetzen.

Der Advokat kannte dies von verschiedenen Gelegenheiten her und außerdem hatte ihm sein Bruder, der Admiral, in seinem letzten Briefe diesbezügliche Rathschläge erttheilt.

Das Komitee sollte Seine Majestät auf dem Perron empfangen; der Konsul sollte seine Ansprache halten und darauf der Gesangverein seine Festkantate zum Besten geben.

Pastor Mathiesen schlug bestämmt die Augen nieder und rief sich seine fetten Hände.

Der Kandidat Debel suchte als Direktor des Gesangvereins dem Pastor Mathiesen begreiflich zu machen, daß es nicht angehe, wie bei einem Begräbniß drei Strophen vor und drei nach der Ansprache zu singen, und daß sechs Strophen eigentlich „viel zu viel“ seien.

Der Einnehmer war der Meinung, einer könne des Guten nie zu viel thun.

Der Advokat Hildemann wollte nun mit Erlaubniß der verehrten Anwesenden zu einem anderen Punkte des

Ceremoniells übergehen. Nachdem die Festkantate zu Gehör gebracht, sollte S. Majestät in den Wartesaal geleitet werden, wo die Damen S. Majestät vorgeführt werden sollten, und man einige Erfrischungen zu sich nehmen sollte in der Form von Champagner, Eis und kleinem Gebäck.

Frau Hildemann schlug vor, daß bei der Abfuhr S. Majestät alle jungen Damen in Weiß gekleidet, auf dem Perron stehen sollten, um Bouquetts in den königlichen Waggon zu werfen.

Die Frau des Doktors frag, ob sie — natürlich die Kleider — „bis an den Hals reichen oder tief ausge schnitten sein sollen“.

Frau Hildemann sprach sich unbestimmt für „ausgeschnittene Kleider“ aus.

Die Frau des Doktors stimmte für hohe Hälse.

Die Gattin des Bürgermeisters schloß sich der Frau Hildemann an. Sie fand es unnatürlich, daß die jungen Mädchen ihre schönen Hälse bedecken sollten, von der Höhe gar nicht einmal zu reden.

Der Konsul Samuelsen begriff nicht recht.

Die Frau Doktor begriff sehr gut, daß die Gattin des Bürgermeisters es jetzt, wie bei so vielen Gelegenheiten, darauf anlegte, sie zu necken. Aber sie wollte nur bemerken, daß sie nicht dafür könne, daß ihre Tochter Josephine trüber an Drüsen gelitten hätte.

Die Frau Bürgermeister versicherte auf ihr Ehrenwort, sie habe nie gemußt, daß Josephine Narben habe.

Frau Hildemann schlug in theilnehmendem Tone vor, Josephine solle ein breites, schwarzes Sammetband und drei Perlenkähne um den Hals thun.

Der Präsident meinte, man ginge zu viel auf Einzelheiten ein.

(Fortsetzung folgt.)

gellen, sofern sie nicht schon vor dem Ablauf dieser Frist zur Verhandlung gelangt sind, als gleichgültig eingebracht. Ueber die Priorität unter ihnen entscheidet das Votum. Der starke Wettbewerb der Parteien bei Einbringung der Initiativanträge ist, wie der „Vorwärts“ richtig bemerkt, insofern nicht ohne allgemeine Bedeutung, als er die Verlegung des Schwerpunktes von der Regierung auf den Reichstag bedeutet. Thatsächlich ist es ja auch heute so, daß die Regierung nur langsam den Ideen nachhinkt, die von den einzelnen Fraktionen längst zur Erörterung gestellt worden sind. Damit sind allmählich die Schwerinstage zu einer Bedeutung gekommen, die sie früher nicht besaßen.

Die Fabrikinspektoren und die industriellen Sonntagsschule. Um nach Möglichkeit den Schwierigkeiten vorzubeugen, denen die Ausführung der von dem Bundesrathe zu erlassenden und voraussichtlich am 1. April l. J. in Kraft tretenden Bestimmungen über die Ausnahmen von der Sonntagsschule begegnen werden, beschließt, wie man der „Schles. Zig.“ schreibt, der Minister für Handel und Gewerbe, die Regierungs- und Gemeinderäthe, oder doch möglichst viele von ihnen, in der ersten Hälfte des Monats März l. J. zu einer eingehenden Belehrung hierüber und über einige gewerbeteknische Fragen von besonderer Bedeutung für die Dauer von etwa acht Tagen in Berlin zu veranlassen. Da dies nur zu ermöglichen ist, wenn die Bestimmung der Dienstverteilung für die Gewerbe-Aufsichtsbeamten, nach welcher die Regierungs- und Gemeinderäthe bis zum 1. März jeden Jahres ihre Jahresberichte dem Minister einzureichen haben, befolgt wird, so sind diese Beamten schon jetzt auf die pünktlichste Innehaltung des Berichtstermins hingewiesen worden.

Der Antrag des ersten Staatsanwalts in Berlin, in dem die Genehmigung zur Strafverfolgung der Sozialdemokraten, die bei dem in der Reichstags-Sitzung vom 6. Dezember ausgebrachten Hoch sitzen geblieben sind, beantragt wird, ist durch den Reichsanwalt des Präsidenten des Reichstages zurückgegan. Die Anfrage lautet auf Majestätsbeleidigung. — Wie diese Nachricht, das Vorgehen der Staatsanwaltschaft, mit dem Art. 30 der Reichsverfassung in Einklang zu bringen ist, bleibt uns ein Räthsel. Wie ist es möglich, daß eine derartige Anfrage erhoben wird, solange der genannte Art. folgende Fassung hat: „Kein Mitglied des Reichstages darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmlung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Äußerung gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.“ Nach einem Telegramm der „Meier Zig.“ wird angenommen, daß die Staatsanwaltschaft durch das Justizministerium, das in den letzten Sitzungen abhielt, zur Erhebung der Anfrage ermächtigt wurde.

Die politischen Hurrah-Schreier. Unter der Schaar der „Patrioten“, die am Donnerstag im Reichstage sich über die sozialdemokratischen Abgeordneten entäußerten, machte der Abgeordnete Hahn, Vertreter des 19. hannoverschen Wahlkreises, genannt der Bismarck-Hahn, sich durch wüthes Lärmen und Schimpfen besonders bemerkbar. Wir haben eine Erklärung dafür. In jenem Wahlkreise beobachtet seit einiger Zeit eine Ailique Ordnungsparteiler folgende Praxis: Einem unserer dortigen Genossen, der sehr rege für unsere Parteibestrebungen thätig ist, können die „Ordnungsmänner“ nichts anhaben; alle Versuche, ihn von dort zu vertreiben, sind gescheitert. So versucht man denn systematisch, ihm mit Hochs auf den Kaiser fallen zu lassen, um ihn wegen „Majestätsbeleidigung“ denunzieren und so „unschädlich“ machen zu können. Sobald er sich in einem öffentlichen Lokale sehen läßt, wo die „guten Patrioten“ sitzen, erheben sich dieselben und bringen ein Hoch auf den Kaiser aus, lediglich zu dem Zwecke, den fraglichen Genossen in Verlegenheit zu setzen oder ihn aus dem Lokal hinaus zu drängen. Und auf diesen großen Unfug thun sich die Veranlasser desselben noch viel zu Gute. Uns will scheinen, daß diese Hochs auf den Kaiser am besten zeigen, wofür Geistes Kinder diese merkwürdigen „Patrioten“ sind.

Ueber die Stadtverordneten-Wahlen in Leipzig bemerkt die „Leipz. Volksztg.“ noch: „Das elendeste der Wahlsysteme“ hat seine Schuldbiligkeit gethan. Die bei der Wahlkreis-Eintheilung vom Rathe geübte Geometrie hat sich bemächtigt, aber sie war auch von nöthen, wenn den Ordnungsparteien wenigstens für diesmal noch die Mandate der beiden ersten Kreise zufallen sollten. Mit einer geringen Mehrheit (180 und 95 Stimmen) gewannen die Ordnungsparteien vier Mandate, während die sozialdemokratische Mehrheit im dritten Wahlkreise 2096 und im vierten Wahlkreise 1519 Stimmen betrug. Von 21 605 Wahlberechtigten haben 14 075 Wähler (ohne die an Zahl geringen, die ihre Stimmen zerstückelten) abgestimmt, das sind ca. 65 Prozent. Abgesehen von den Stimmen, die der Sozialdemokratie noch bei den Wahlen der zweiten Klasse zufallen werden, gemann sie bis jetzt eine Zunahme gegen das Vorjahr von 2534 Stimmen. Bis jetzt stehen 6449 sozialdemokratischen Stimmen insgesamt 5626 gegnerische Stimmen gegenüber. In der zweiten und ersten Klasse befinden sich 5325 Wähler. Da die Wahlbetheiligung in diesen Klassen schwerlich eine stärkere werden wird, als in der dritten, darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß die Gesamtheit der gegnerischen Stimmen aller drei Klassen die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen nicht erreichen wird. Auch wenn der gesammte Ordnungsbreil zusammen ginn, wären dann unter dem früheren Wahlsysteme der Sozialdemokratie sämmtliche 24 zur Wahl stehende Sitze zugefallen, dank dem Dreiklassen-Wahlsysteme

und dank der geübten Wahlkreis-Geometrie werden am 1. Januar n. J. jedoch nur 4 Sozialdemokraten in den Stadtsaal einziehen. Das Dreiklassen-Wahlsystem hat seinen Zweck erreicht. Unsere nächste Aufgabe muß es sein, dafür zu wirken, daß bei der im Jahre 1895 stattfindenden Erloßwahl sämmtliche Mandate der dritten Klasse der Sozialdemokratie zufallen.

Schriftleitung und Redaktion. Der Redakteur des „Fachsenoffen“, Genosse Georg Horn, hatte einen polizeilichen Strafbefehl von 15 Mk. erhalten, weil er gegen den § 7 des Preßgesetzes verstoßen haben sollte, nach dem bei periodischen Druckschriften der Name und Wohnort des verantwortlichen Redakteurs angegeben werden muß. Seit Jahren trug der „Fachsenoffen“ am Fuße den Vermerk: „Verantwortlich für Verlag und Schriftleitung G. Horn.“ Hierin soll auf einmal ein Vergehen liegen. Hätte es geheißen: „Verantwortlich für Redaktion u.“, so wäre er strafrei ausgegangen. Horn trug auf gerichtliche Entscheldung an. Das Schöffengericht erkannte ihn aber für schuldig, setzte jedoch die Strafe auf 10 Mk. herab. D. Buchstabenkennt!

Der antisemitische Abgeordnete Leuß, der wegen Verstoßes des Reichstagesbüreau eine Mandatsniederlegung nicht angeeignet und, wie jetzt verlautet, soll er dieselbe auch nicht beschließen. Die deutsch-soziale Reformpartei beschloß, einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Leuß oder auf Haftentlassung nicht zu stellen.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Märkischen Volkstimme“, Genosse Jappay, vor der Strafkammer zu Frankfurt a. O. zu verantworten. Das Vergehen soll begangen sein in zwei Lokal-Korrespondenzen aus Jork, die für Angeklagte in seinem Blatt veröffentlicht hatte und die für strafwürdig erachtet wurden. Jappay wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Konfiszirt! Wegen des Artikels „Es geht los!“ ist die Freitagnummer der „Magdeburger Volkstimme“ konfiszirt worden. Grund: Beleidigung der Majestät. Unser Bruderorgan beantwortet die Konfiskation mit einer Aufforderung zu reger Agitation für die sozialdemokratische Presse. Mehr denn je, schreibt sie, bedarf dieselbe Eurer Unterstützung. Der Kampf gegen die sozialdemokratische Presse beginnt; je schärfer dieser Kampf, je größer muß die Zahl der Kämpfenden werden.

Belgien.

Brüssel, 8. Dez. In der Fortsetzung der Beratung über die Dotationen in der Repräsentantenkammer trat Beernaert nach einem Telegramm des Wolffschen Bureaus in einer eingehenden Rede den Sozialisten entgegen, bekämpfte den Kollektivismus derselben und forderte sie zu einer ausführlichen Bepredung ihrer Tendenzen und Prinzipien in der Kammer auf. Vandalen sprach sich in einer Entgegnung über die Begriffe des Eigenthums, der Familie und des Vaterlands aus; bezüglich der Religion sei jedem Freiheit zu lassen. Dellepente bekämpfte die sozialistischen Theorien, Antede griff die Kapitalisten heftig an. Hieraus wurden die Debatte geschlossen. Die Zivilliste wurde darauf ohne Widerspruch, die Dotation des Grafen von Flandern (des Reichsrichen Bruders des Königs) mit 97 gegen 35 Stimmen bewilligt.

Frankreich.

Paris, 7. Dez. In der Kammer Sitzung vom 6. Dezember wurde den Abgeordneten die gedruckte Gesetzentwurf über die Annahme der am 14. August 1894 zwischen Frankreich und dem Kongostaat abgeschlossenen Konvention überreicht. Die Vorlage soll im Allgemeinen gute Aufnahme finden, da sie die zwischen beiden Regierungen herrschenden Zwistigkeiten beseitigt.

Paris, 10. Dez. Ferdinand Lesseps, der große Techniker und kleine Mensch, der Erbauer des Suezkanals und der Mischuldige des Panamafschwindels ist am Sonnabend im Alter von 89 Jahren gestorben. Er war am 19. November 1805 zu Versailles geboren, war von 1825 bis 1854 diplomatisch thätig und betrieb seit 1854 die Kanalisierung der Lanbenge von Suez. 1859 begann er die Arbeiten, am 15. August 1869 waren sie beendet. 1881 gründete er die Panamagesellschaft mit einem Kapital von 600 Millionen Franken, die elend vertrackte. Seit dem Zusammenbruch des Unternehmens, das von Haas aus auf bösartigem Schwindel ruhte, war Lesseps ein bürgerlich toter Mann.

China.

Aus Tschanghai wird gemeldet, daß in Wüchi ein Aufstand ausgebrochen sei. Es werden strenge Maßregeln getroffen, um denselben zu verhindern.

Soziales.

Dem Verdienste seine Krone. Vorige Woche wurde einigen Arbeitern der Wigogne-Spinnerei von Wiede u. Comp. in Plauen, die mehr als 30 bezw. 40 Jahre in diesem Establishment beschäftigt sind, an Rathshalle das ihnen verdiente Ehrenzeichen „für Treue in der Arbeit“ ausgethan. Den Unternehmern, für welche diese Leute 30 resp. 40 Jahre geschafft, kommt diese Auszeichnung billig zu stehen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 11. Dezbr. In der gestern Abend im Lokale der Wittwe Brumund stattgefundenen Gemeindevorstellung wurde über folgende Dinge verhandelt. Zunächst wurden die von der Rathshausbaukommission ausgearbeiteten Submissionsbedingungen beraten und genehmigt. Unter diesen befindet sich auch die Bestimmung, daß die den Van aus-

führenden Gewerbetreibenden ihren Arbeitern mindestens den Lohn zu bezahlen haben, der von den Arbeiterorganisationen mit den Unternehmern als Minimallohn vereinbart bzw. festgelegt worden ist. Im Weiteren theilte betreffs des Rathshausbaues der Vorstehende mit, daß von der Versicherungskassa die erste Rate des Darlehens im Betrage von 8000 Mk. ausgezahlt worden ist. Der Antrag des Herrn Kommerzienraths Döbelshäuser, nach der Gemeinde Vant eine Gasrohrleitung legen zu dürfen und in der Folge denselben die öffentliche Beleuchtung der Gemeinde zu übertragen, beschloß die Gemeindeversammlung. Der Antrag wurde abgelehnt. Im Anschluß an diesen Punkt der Tagesordnung wurde ein Schreiben hiesiger Geschäftleute, betreffend den Anschluß oder die Betteiligung an einer elektrischen Beleuchtung, verlesen. Der Gemeinderath ging über das Schreiben zur Tagesordnung über, weil er zur Zeit in der Sache noch keine bindenden Beschloße fassen konnte. Jedoch soll die Sache im Auge behalten werden. Ferner wurde der Antrag des Gemeindevorstandes angenommen, einige Laternen die ganze Nacht brennen zu lassen. Der Vorstehende theilt nach Erledigung der Beleuchtungsfrage den ablehnenden Beschloß des Ministeriums in der Apothekenfrage mit. Darnach werden einige Besuche um Wiedereröffnung der Gemeindefestungen theils im zukünftigen, theils im absehenden Sinne erliebt. Die Unterhaltung der Straßen und Wege ruft eine längere Debatte hervor, die zur Folge hat, daß eine Straßensanitätskommission gewählt wird, die die Wege und Straßen zu überwaehen hat.

Willemskaden, 11. Dez. In der gestrigen öffentlichen Sitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums stand folgende reichhaltige Tagesordnung zur Beratung: 1) Kammer- und Sparfassen-Angelegenheiten; 2) Wahl eines Mitgliedes zur Einkommen-Steuer-Voreinschätzungs-Kommission; 3) Bericht der Revisions-Kommission, Jahresrechnung pro 1893/94 betr.; 4) Anstellung eines zweiten Kammerers; 5) Aufstellung eines Planes zur Ausführung des neuen Kommunal-Abgabengesetzes betr.; 6) Beschloßfassung über Beschaffung von Wasser für das hädt. Krankenhaus und unentgeltliche Auszubildung an bedürftige Einwohner der Stadt; 7) Verschiedenes. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, wurde in die Verhandlung eingetreten. Der erste Punkt der Tagesordnung wird auf Vorschlag des Vorstehenden zurückgelegt, um in geheimer Sitzung beraten zu werden. Es entspinnt sich darüber eine kurze Geschäftsordnungsdebatte, in welcher namentlich B. W. Peper um nähere Begründung erlucht. Zu Punkt 2 wird an Stelle des in letzter Sitzung gewählten Kaufmanns G. Reich, der die Wahl als Mitglied der Voreinschätzungs-Kommission ablehnt, Bieroecker Joh. Jangmann gewählt. Zu Punkt 3 erstattet B. W. Buß Bericht über seine Thätigkeit in der Prüfung der Jahresrechnung pro 1893/94. Es haben sich bezüglich der Kammererfrage, des Krankenhauses-Stats und des Armenhaushalts-Stats verschiedene im Allgemeinen aber unbedeutende Motiva ergeben. Tabelln wird seitens des Kollegiums hervorgehoben, daß bei notwendigen Staatsüberschreitungen das Kollegium nicht um Nachbewilligung von Geldern erlucht werden sei. Beispielsweise seien für unvorhergesehene Fälle im Etat noch nicht 1800 Mk. vorgesehen, während über 9000 Mk. ausgegeben worden seien. Die horrende Ueberschreitung macht das Kollegium stutzig und wird beschloffen, darüber Erhebungen anzustellen. Im Allgemeinen ergibt die Jahresrechnung, daß Staatsüberschreitungen von rund 13 000 Mk. stattgefunden haben, die aber durch Ersparnisse andererseits nicht nur vollausgedeckt sind, sondern die Ersparnisse ergeben noch einen Ueberschuß von reichlich 6000 Mk. Zu Punkt 4 nimmt das Kollegium Kenntnis von einem Schreiben des Magistrats, in welchem das bereits bewilligte Gehalt von 2000 Mk. für den zweiten anzustellenden Kammerer als nicht auskömmlich bezeichnet wird. Man solle einen solchen Beamten nicht nur vor Nahrungszorgen (??) schützen, sondern man müsse ihm auch eine handesgemäße Erziehung sichern. B. W. Draeger und Wittber plaidiren für ein Anfangsgehalt von 2400 Mk., während die B. W. Kaufmann, Buß und Thaden für Aufrechterhaltung des in dieser Sache gefassten Beschlusses eintreten. Sehr richtig bemerkt B. W. Peper, daß der ganze Streit ein Streit um des Kaisers Bart sei, man solle es doch erst einmal mit diesem Gehalt versuchen und stelle es sich heraus, daß dafür ein thätiger Mann nicht zu bekommen sei, so könne man ja immer noch nachbewilligen. Diese Ansicht wurde vom Kollegium mit wenigen Ausnahmen auch getheilt und würde damit der freitige Punkt wahrscheinlich auch seine Erledigung gefunden haben, wenn nicht durch das Eingreifen des B. W. Schröder in die Debatte, dieselbe plötzlich eine ganz andere Wendung genommen hätte. Er bezichtigte das Kollegium der Parteilichkeit. Unter der Maske des angeblichen Sparfinns verberge sich eine Antipathie gegen den jetzigen Kandidaten Köbbelen, welchem man verdrängen wolle und das sei unanständig. Wollen die Herren vom Kollegium ehrliche Männer sein, dann müßten sie der Magistratsvorlage ihre Zustimmung geben. Herrschte schon während diesen Ausführungen gerechte Entrüstung, so hatte dieselbe doch erst dann ihren Höhepunkt erreicht, als B. W. Schröder, der sich weder um den ihm ertheilten Ordnungsruf kümmerte, noch um die Wortentziehung, noch um die Anbrohung der Aufhebung der Sitzung, seine Behauptungen vertheidigt wiederholte. Der Vorstehende faßte sich dann auch schließlich veranlaßt, um der fatalen Situation ein Ende zu machen, die Sitzung aufzuheben. Wenn wir das Verhalten des B. W. Schröder, der, nebenbei bemerkt, sich selten in den Sitzungen sehen läßt, als höchst unqualifizierbar bezeichnen, so verbietet uns der parlamentarische Anstand, von welchem bei Schröder jedenfalls keine Spur zu finden ist, eine härtere Ausdrucksweise. Ob aber die Aufhebung der



# Waarenhaus B. H. Bührmann.

24 Personen sind in dem Etablissement als Verkäufer thätig.

Wein stetig steigender Umsatz ist die beste Gewähr einer soliden Bedienung.

Sehr beliebte praktische Weihnachtsgeschenke  
sind

**Axminster  
Blüsch-Teppiche.**

8/4 ca.	200 cm lang,	135 cm breit	Mark 7,50
10/4 "	235 " "	162 " "	" 13,50
12/4 "	290 " "	200 " "	" 19,50

Nur dem Prinzip, grosser Umsatz und ganz kleiner Nutzen, habe ich das schnelle Emporblihen meines Etablissements zu verdanken.

Meine Verkaufsräume umfassen das Courterrain, Portiere n. l. Etage.

Bitte die Ausstellung in den  
Schaufenstern zu beachten!!

## Meine Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet. Dieselbe bietet große Auswahl in  
**Leder-, Galanterie-, Schreib- und  
Spiel-Waaren.**

Verkauf auch gegen **Konsummarken.** — Es ladet ergebenst ein

**H. Hollander.**

## Schützenhof Bant.

Donnerstag, 13. d. M., Abends 9 Uhr:

## Solenne Kohl-Partie

wozu Freunde und Gönner freundlichst einladet

**Fr. Tenckhoff.**

## Geschäfts-Empfehlung.

Halte mein reichhaltiges Lager.

## sämmtlicher Möbel.

sowie schöne Landschaftsbilder und Spiegel  
in großer Auswahl bestens empfohlen. Prompte Bedienung und billigste  
Preisstellung wird zugesichert. — Mein Lager bietet nur dauerhafte und  
sauber gearbeitete Waaren. — **Billiger wie jede Konkurrenz!**  
Hochachtungsvoll

**A. Sieberns, Tischlermeister,**  
Ecke Grenz- und Peterstraße.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Lüg, Weide in Bant.

## Achtung!

Verband deutscher Zimmerleute,  
Lokalverband Wilhelmshaven.

Wegen anderweiter Besetzung des Lokals  
am Freitag

**Mittwoch, 12. Dezember cr.,**  
Abends 8 1/2 Uhr

## Versammlung

bei Herrn **Sellemann** in Bant.

Tages-Ordnung:

1. Lesung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Kandidaten zur Generalversammlung.
3. Lohnfrage.
4. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

## Verband d. Bauarbeiter.

Mittwoch, 12. Dezember cr.,

Abends 8 Uhr:

## Mitglieder - Versammlung

bei Herrn **Sellemann** in Bant.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der Ortsverwaltung.
2. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

**Der Vorstand.**

## Nur bis Weihnachten

## Ausverkauf

sämmtlicher

## Wollsachen

zu heruntergesetzten Preisen.

**Th. Schmidt,**

Börsenstraße 24.

Am **Mittwoch, 12. d. Mts.**,  
bin ich in Ruddeppens auf dem Wochenmarkt mit einigen Fubern

## Weihnachts-Tannen

anwesend. Wiederverkäufer mache besonders  
darauf aufmerksam. Wohlfeil!

**J. G. R. Butendorf, Bant.**

## Winter-Heberzieher

in ganz gediegenen Stoffen und vorzüglicher Verarbeitung empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

Siegmond Dß junior.

## Erites Atelier für Photographie

von

## A. Götz in Bant

54 Neue Wilhelmshavener Strasse 54.

Geöffnet auch Sonntags. — Aufnahmen bei jedem Wetter.  Weihnachts-Aufträge erbitte ich frühzeitig.